

## O Gürtel!

Ernst Molden hält sich ein paar Tage auf Wiens größter Straße auf und sagt:  
Sie ist ein Trip!

Sechs bis acht Spuren, röhrende Autos bis spät in die Nacht. Trotzdem Bäume, viele, verschiedene Bäume, die jetzt gerade blühen, in zwei bis vier Reihen. Der dreckgeschwärzte Endlosbau der Stadtbahnbögen, düsteres Monument einer modernen Morgendämmerung. In den Durchstichen durch dieses steinerne Band, durch die man von der Außen- zur Innenseite und zurück gelangen kann, stierln Sandler in Halden von Undefinierbarem, küssen sich Liebspaare in Wolken von Brunz- und Bierdunst. Im Inneren der Bögen dröhnen Beats und Bands. Rotten von Menschen streben verschiedenen Zielen in der Finsternis zu. An den Ecken der anrainenden Häuser warten popschwackelnd die Huren. Stumme Blaulichter, winselnde Hunde. Ein Mond. Fünf Tage war ich jetzt am Gürtel, Dichten lehren in einem kleinen Puff an der Verwerfung zwischen Josefstadt und Neulerchenfeld, und weils im Puff gar so heiß war, bin ich immer wieder raus auf Wiens größte Straße und habe festgestellt, daß man aus dieser Perspektive die Stadt auf besondere Weise zu lieben lernt. Weil man dort, wo der Rest der Welt so entschlossen vorüberbraust, das Feststehende schätzt.

Als wir klein waren und in der Schule, lernten wir: Jenseits der Ringstraße beginnen die Vorstädte (oder Innenbezirke), jenseits des Gürtels die Vororte oder Außenbezirke. Der Gürtel also ist die Linie zwischen Vor und Vor, und als Linienwall nahm er einst auch seinen Anfang. Der Linienwall war die Stadtmauer der Armen, aus Erde haushoch aufgeschüttet, ein Bollwerk, das Anfang des 18. Jahrhunderts gegen die Kuruzzeneinfälle angelegt wurde und noch hundert später Jahre Gräben und Zugbrücken hatte. Zum letzten Mal hatte er im Revolutionsjahr 1848 militärische Bedeutung, als die Aufständischen die Tore verbarrikadierten.

1893 schließlich schloß man den Wall, stattdessen baute Otto Wagner die kühne Konstruktion seiner Stadtbahnlinie. Riesige Lokomotiven schickten ihre Rußwolken zum Gürtel herab.

Dagegen ist die Luft jetzt klar. Man kann den Gürtelmond klar sehen. Rolf, einer meiner Studenten im Puff, vergleicht ihn mit einem abgezwickten Fingernagel. Dafür schätze ich Rolf hoch.